

Ich komme aus der Tradition der „*Eigenständigen Regionalentwicklung*“. Ich habe Titel und Auftrag des 3er Panels völlig anders verstanden, nämlich nicht als einen Sprint Richtung Resolution und Forderungskatalog, sondern als Auftakt, um den Ausgangspunkt für einen zukunftsweisenden Klärungsprozeß zu bereiten, ein Fundament dafür zu schaffen.

Einen Ausgangspunkt für jenen Prozeß, welcher uns die **Diversität** und die unvermeidliche **Differenz** verschiedener Kulturformationen in unserer Region erkunden läßt, um zu klären, worin genau das Bereichsübergreifende bestehen dürfte und dank welcher Maßnahmen das Bereichs- wie Ressortübergreifende zu welchen Zielen a) in Gang kommen und b) gelingen mag.

Wer meint, das sei nun schon geklärt, ist mit Zugängen und Agenda befaßt, die sich mir hier noch nicht erschlossen haben. Demnach bin ich also selbst nun schon ein Praxisbeispiel für den konkreten Bedarf zu bereichs- und ressortübergreifender Verständigung.

Wären die erwähnte Diversität und Differenz nicht vorhanden, bräuchte es ja keine Konferenz „Bereichs- und ressortübergreifendes Arbeiten“. Ich bin überrascht, welche Ergebnisse und Absichtserklärungen ich im Protokollentwurf finde und darf daher mit meinem Memo jenen Bereich der Wissens- und Kulturarbeit einbringen, der da *auch* vertreten sein sollte; vor allem, *weil* ich eine völlig andere Auffassung von regionaler Wissens- und Kulturarbeit repräsentiere.

Martin Krusche: die Themen & Aspekte
Status: Freelancer (EPU), also Privatperson.
Genres: Kunstpraxis, regionale Wissens- und Kulturarbeit.

Mein vorrangiger Klärungsbedarf zum Thema „Bereichs- und Ressortübergreifendes Arbeiten“

1.: Wie sieht das Verhältnis der **verschiedenen Institutionsformen** in der Region gemäß ihrer Intentionen, Präsenz, Wirkung und ihrem Anspruch auf Kofinanzierung durch öffentliche Gelder aus? Und zwar 1a) staatliche, 1b) staatsnahe und 1c) private/gemeinnützige Kulturformationen sowie 1d) private/geschäftliche Formationen/Firmen.

2.: Sind wir gerüstet, die **Genres** zu unterscheiden, um **Konzepte** und kulturpolitische Schwerpunkte zu präzisieren? Und zwar 2a) Gegenwartskunst, 2b) Hobbykunst (Voluntary Arts), 2c) Volkskultur und 2d) alle angewandte Formen jenseits autonomer Kunstformen bzw. Deko?

Unterscheiden wir etwa bei der Volkskultur 2c1) genuine Volkskultur, die *bottom up* gepflegt wird, ohne sich Diskursen oder Reglements zu unterwerfen, 2c2) bildungsbürgerlich aufbereitete Volkskultur im Sinn eines erklärten „Bewahrungswunsches“ und 2c3) inszenierte Polykultur, die hauptsächlich anderen Zwecken gewidmet ist (Touristik etc.) bzw. als ein Produkt der

Unterhaltungsindustrie stattfindet?

3.: Sind wir gerüstet, im Sinn von ernstgenommener **Semantik** dafür zu sorgen, daß wir unsere **Begriffe** stets neu auf ihren Gehalt überprüfen, damit Verständigung über verschiedene Genres und Disziplinen hinweg gelingt? Sind wir folglich auch bereit, in der konkreten Arbeit nicht einfach alles unter dem **Begriff Kunst** zu subsummieren, obwohl das im Alltagsdiskurs zulässig ist?

Sind wir in genau diesem Sinn fähig, gelegentlich vom **Multidisziplinären** zum **Interdisziplinären** zu schreiten, auf daß sich **Genres mischen** können, Akteurinnen und Akteure auch außerhalb ihrer Kernkompetenzen Erfahrungen sammeln dürfen? Hat das überhaupt Platz?

4.: Sind wir gerüstet, **Aktion und Reflexion** einander zu halten, also – vorzugsweise bereichsübergreifend – **Theorie und Praxis** zu beachten? Können wir das im Sinn von a) **Grundlagenarbeit** und b) **angewandten Formen** erstens unterscheiden und zweitens in Wechselbeziehung bringen? Dürfen wir prüfen, ob wir uns dabei halbwegs auf der **Höhe der Zeit** bewegen?

5.: Sind wir gerüstet, um für mehr **Rollenklarheit** zu sorgen? 5a) Wie sollen sich zugunsten der **Zukunftsfähigkeit** eines Gemeinwesens Politik und Verwaltung zueinander verhalten? 5b) Wie meint die Politik, sich gemeinsam mit der Verwaltung gegenüber einerseits Betrieben/Wirtschaftstreibenden und andererseits Privatpersonen sowie gemeinnützigen Vereinen aufstellen zu wollen? Kann in dem Zusammenhang auch in einigen Bereichen für eine Art **Planungssicherheit** gesorgt werden? Das meint: Kann eine Kommune mit höherem Mitteleinsatz im Kulturbereich auch ihre **Themenschwerpunkte** und **Prioritäten** bekanntgeben?

6.: Welche Schritte sind denkbar, um ein fruchtbares Zusammenspiel von **Ehrenamt** und **Hauptamt** innerhalb eines Vorhabens aufzuwerten, zu stärken, um so den Spielraum und die Effizienz der Projektleute anzuheben? (Häufige Erfahrung: bekommen einige ein Honorar, schmeißen oft die Ehrenamtlichen hin, statt das als einen Gewinn an Ressourcen zu sehen, der ein Projekt stärken kann.)

7.: Als Feedback zur Konferenz: Unmittelbar nach der Vorstellungsrunde wurde nach den Erwartungen für die rund zwei Stunden gefragt. Kerstin Feirer faßte pointiert zusammen, was diese Session aus ihrer Sicht erbringen soll. Das korrespondiert mit dem Doku-Video, wenn Absenger-Helmli sagt: „*Wir möchten ganz konkret aufs Wesentliche eingehen. Und das heißt: Was sind die Forderungen, die es gibt?*“

In dieser Runde zu den Erwartungen fragte Absenger-Helmli: „*Ist jemand dagegen?*“ Ich erwiderte: „*Ich bin nicht dagegen, ich bin woanders.*“ Als ich das ausführen wollte, wurde mir der Satz abgeschnitten. (Siehe/höre Audio-Mitschnitt!) Ich darf es also hier so zusammenfassen: Meine größte Erwartung wäre für diesen Auftakt gewesen, was nun mit Blick auf 2030 eine gute Frage sei; vor allem, um nicht alte Konzepte und Modi einfach fortzuschreiben.

Bevor wir nicht wissen, was zu dieser Aufgabe gute/relevante Fragen sind, kann es aus meiner Sicht keine Lösungsvorschläge geben. Der Hausbau möge mit dem Fundamenten und Keller beginnen!